

März 2010

UKE news

Informationen aus dem Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf



Gemeistert:

Winter-Großeinsatz im neuen UKE

Schwerpunkt
Lehre



Universitätsklinikum
Hamburg-Eppendorf



Spitzenmedizin besitzen.

Zum Beispiel mit einem Artikel aus der Merchandising-Kollektion des UKE.
Die aktuelle Kollektion finden Sie unter www.uke.de/merchandising.

Wir freuen uns auf Ihren Besuch!

Merchandising-Verkauf des UKE
im „Shop to go“
Neues Klinikum, O10, 2. Obergeschoss

Öffnungszeiten:
Montag bis Freitag 7.00 – 18.00 Uhr
Samstag, Sonntag 9.00 – 16.00 Uhr

Telefon während
der Öffnungszeiten: (040) 74 10 – 5 75 47

www.uke.de/merchandising



Liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter,

der wochenlange Eis-Winter in Norddeutschland und seine Folgen waren für viele Menschen und Institutionen eine echte Herausforderung. Auch das neue UKE musste sich bewähren: In unserer Zentralen Notaufnahme trafen aufgrund der widrigen Witterung außergewöhnlich viele Patienten mit Gelenkverletzungen und Knochenbrüchen ein. Es galt, diese chirurgischen Notfälle schnell zu diagnostizieren und in hoher pflegerischer und medizinischer Qualität zu versorgen. Diese Bewährungsprobe haben wir mit Bravour gemeistert.

Wir sind stolz darauf, dass unser Team im Neuen UKE pünktlich und erfolgreich auf die uns gestellten Aufgaben reagiert hat. Unser Dank gilt allen, die in dieser Zeit mit großem Einsatz,

hoch motiviert und mit viel Teamgeist über alle Fachbereiche hinweg gearbeitet haben. Dies gilt insbesondere für die Mitarbeiter der Unfallchirurgie, ohne deren hohe Einsatzbereitschaft die enorme Teamleistung nicht möglich gewesen wäre. Danke!

In dieser Ausgabe der UKE news geht es inhaltlich vor allem um die Lehre. Sie ist neben der Krankenversorgung und der Forschung eine der drei zentralen Säulen des Leistungsspektrums unseres Universitätsklinikums. Mit dem Bezug des Campus Lehre im Januar 2009 sind die innovativen Ideen und erfolgreichen Konzepte des Dekanats der Medizinischen Fakultät zur Weiterentwicklung der Lehre für viele Studierende und Lehrende erstmals richtig erlebbar geworden. Der geplante Modellstudiengang für das Fach Medizin soll die künftige Ausbildung von Studierenden zu guten Ärzten noch weiter optimieren. Der neue Studiengang sieht dazu vor, theoretische und praktisch-klinische Ausbildungsinhalte über den Verlauf des Studiums noch enger zu vernetzen.

Erfahren Sie im Themenschwerpunkt Lehre unter anderem, welche Eckpunkte und Ziele den Reformkurs der Lehre prägen. Und lesen Sie in der aktuellen Reportage, was sich seit den 80er-Jahren im Medizinstudium verändert hat: Begleiten Sie dazu einen Arzt, der vor rund 30 Jahren am UKE studiert hat und sich jetzt von seinem studierenden Sohn den heutigen Uni-Alltag zeigen lässt.

Aktuelle Reportagen liegen in der Gunst der UKE news-Leser ganz vorn – das ist auch eines der Ergebnisse unserer Leserbefragung, die mit über 350 Einsendungen auf große Resonanz gestoßen

war. Als ähnlich beliebt erwies sich in der Umfrage die Berichterstattung über aktuelle Forschungsprojekte. Eines der bedeutendsten Forschungsvorhaben stellen wir Ihnen in diesem Heft vor: den neuen Sonderforschungsbereich mit dem Titel „Leberentzündungen: Infektionen, Immunregulation und Konsequenzen“. Es erfüllt uns mit besonderem Stolz, dass dieses Projekt der Spitzenforschung auf höchstem internationalen Niveau federführend am UKE angesiedelt ist. Allen daran Beteiligten weiterhin viel Glück und Erfolg!

Lesen Sie in dieser Ausgabe außerdem Berichte über ein Theaterstück, bei dem UKE-Patienten mitwirken, und über die Entstehung des neuen UKE-Films sowie einen Artikel über eine geplante Benefizregatta im Rudern.

Abschließend möchten wir unsere Freude darüber zum Ausdruck bringen, dass Joachim Pröbß am 1. März seine Tätigkeit als neuer Direktor für Patienten- und Pflegemanagement aufnimmt. Damit ist der UKE-Vorstand wieder komplett. Herzlich willkommen im UKE!

Für den Vorstand
Prof. Dr. Jörg F. Debatin

- 3 Editorial
- 4 Inhalt
- 5 Seite 5

Schwerpunkt: Lehre

- 6 Reportage: Wenn der Vater mit dem Sohne ...
- 9 Vernetztes Wissen: Studienreform
- 10 Soziale Kompetenz gefragt: Multiple Mini-Interviews
- 11 Impuls zum Erfolg: Mentorenprogramm
- 12 Fit für die Praxis: Integrierte Kurse

Klinik

- 18 Theaterstück: Revue mit Tic
- 19 Neuer UKE-Film
- 20 Leserbefragung: Große Resonanz



Das gab es für Studierende in den 80er Jahren noch nicht: Wissenstest am Computer

Forschung

- 16 Sonderforschungsbereich „Leberentzündungen“

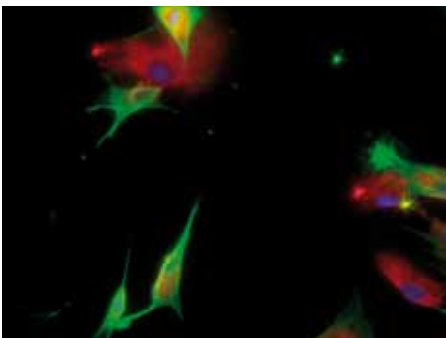
Termine

Namen und Nachrichten

- 22 Vorgestellt – Ausgezeichnet – 23 Gefördert

Kurz gemeldet

- 14 Innenansichten
- 23 Impressum
- 26 Zahl des Monats



Die Leber im Visier: Millionenschwerer Sonderforschungsbereich



Fotos: Jochen Koppelmeyer

Eis-Zeit: Zeit des Großeinsatzes für das Unfallchirurgie-Team und den Winterdienst

Logistik

Von A nach B

Hätten Sie's gewusst? Rund 5000 Briefe gehen jeden Tag durch die Hände des Teams der UKE-Poststelle. Sie erfahren hier außerdem, wie die Verteilung funktioniert und warum die Mitarbeiter manchmal detektivischen Spürsinn brauchen.



D



Fotos: Jochen Koppelmeyer

A Jeden Morgen kurz nach 07.00 Uhr geht es los: Die Deutsche Post liefert von ihrer Verteilerstelle in der Hohe Luftchaussee die ersten 3000 Briefe zur UKE-Poststelle im Sockelgeschoss der Augenklinik (W 40). Bis zu 2000 weitere Briefe und Einschreiben sowie mehrere Hundert Pakete treffen kurz danach ein.

B und C Die Mitarbeiter der Klinik Logistik Eppendorf (KLE) sortieren die Sendungen, verteilen sie in Fächer und stellen daraus fünf Touren zu Kliniken, Instituten und anderen Einrichtungen auf und außerhalb des Geländes zusammen. Nahezu unleserliche Adressen oder unvollständige Angaben wie „Dr.

Schmidt, UKE“ kommen den Mitarbeitern täglich unter. Mit detektivischem Spürsinn und allerlei Adressdateien finden sie meist trotzdem den richtigen Empfänger.

D Sie ist einer der „alten Hasen“ in der Zustellung: KLE-Mitarbeiterin Ute Haack legt auf ihren Touren täglich bis zu drei Kilometer zurück.

E Die Poststelle in W 40 nimmt montags bis freitags von 07.00 bis 15.00 Uhr Briefe und Pakete entgegen. Der „Postpoint“ im Neuen Klinikum ist montags bis freitags von 09.30 bis 14.30 Uhr und samstags von 12.00 bis 13.00 Uhr geöffnet.



Hörsaal der Anatomie: Dort besucht Lukas de Lorent (r.) Vorlesungen. Auch Dr. Thomas Noetzel (l.) hat hier vor 30 Jahren Vorträgen gehalten

Titel

Wenn der Vater mit dem Sohne ...

Dr. Thomas Noetzel kann sich an seine ersten Vorlesungen an der Medizinischen Fakultät vor rund 30 Jahren noch gut erinnern: „Wir hatten einen Anatomie-Professor, der konnte sehr spannend erzählen und mit beiden Händen gleichzeitig malen. Das hat einen unglaublichen Eindruck hinterlassen.“

In weniger lebendiger Erinnerung sind dem Mediziner dagegen Dozierende geblieben, die mit eintönigen Dias arbeiteten und deren Vortragsweise seine Aufmerksamkeit nicht fesseln konnte. Dr. Noetzel war von 1979 bis 1985 Student am UKE und ist inzwischen als niedergelassener Anästhesist in der Nähe von Hamburg tätig.

Studierenden das Fach Medizin so zu vermitteln, dass aus ihnen gute Ärztinnen und Ärzte werden – vor dieser Herausforderung stehen Universitätslehrende heute genauso wie damals.



Medizinstudium am UKE in den 1980er-Jahren und im Jahr 2010: Was hat sich verändert? Wie haben sich Lehrmethoden weiterentwickelt? Ein Vater, inzwischen niedergelassener Facharzt, begleitete seinen studierenden Stiefsohn durch den Uni-Alltag.

Um herauszufinden, was sich an den Ausbildungsmethoden seit den 1980er-Jahren geändert hat, machte Dr. Noetzel die Probe aufs Exempel. Er begleitete seinen Stiefsohn Lukas de Lorent für einige Stunden in seinem Uni-Alltag. Der 25-jährige Hamburger studiert im neunten Semester; gerade steht das Fach Chirurgie innerhalb des Themenblocks „Operative Medizin“ auf der Agenda.

Um zehn Uhr an einem Montagmorgen treffen sich Vater und Sohn zu einem Nahtkurs der Allgemeinchirurgie. Wunden chirurgisch zu nähen, das ist für Lukas de Lorent noch ziemliches Neuland. „Sie müssen die Pinzette wie einen Füllfederhalter anfassen und die Nadel mit dem Nadelhalter im 90-Grad-Winkel aufsetzen“, rät ihm Dr. Geeske Vera Krause, die Dozentin des Kurses, bei seinen ersten Versuchen.

Stiefvater Noetzel begutachtet derweil das Schaumstoffmodell, an dem die Studierenden sich in den verschiedensten Techniken erproben können. Das Modell hat eine rosafarbene Gummi-Oberfläche, die die Eigenschaften der Haut nachahmt. „Fühlt sich ziemlich echt an“, sagt der Mediziner. Er findet es prima, dass sein Stiefsohn sich bereits jetzt in Naht- und Knotentechniken übt. „Wir haben das Nähen erst ganz am Ende des Studiums richtig gelernt, im Praktischen Jahr. Da durfte ich dann Schädelwunden in der Neurochirurgie versorgen“, sagt Dr. Noetzel.

Im Studium von Stiefsohn Lukas ist dagegen der frühe Bezug zur Praxis fest verankert. Mit der Umsetzung der neuen Approbationsordnung aus dem Jahr 2002 werden Theorie und praktische Tätigkeiten stärker als zuvor verzahnt. Das bedeutet, schon innerhalb des zweiten Jahres üben Studierende etwa das Blutabnehmen, klinische Untersuchungen und die Wiederbelebung.

Und bereits im dritten Jahr sind die Vormittage in der Regel ausgefüllt mit Stationspraktika und Unterricht am Krankenbett. „Viel gelernt habe ich, wenn ich Kontakt zu Patienten hatte, wenn Fälle und Krankheitsbilder intensiv mit mir besprochen wurden. Und ich nicht das Gefühl hatte, nur ein lästiges Anhängsel zu sein“, sagt Lukas de Lorent. Beim Unterricht am Krankenbett funktioniere die Wissensvermittlung in kleinen Gruppen am besten.

Nach dem Ende des dreistündigen Nahtkurses wechseln Dr. Noetzel und sein Stiefsohn in den Computerraum des MediTreFFs. Das Kürzel steht für „Medizinisches Trainingszentrum eigener Fähigkeiten und Fertigkeiten“. Im Computerraum möchte Lukas de Lorent an einem der zahlreichen Rechner sein Wissen über das Knie vertiefen.

Elektronisches Lernen an fiktiven Patientengeschichten – das war in den 80er-



Rückstiche, Schlingen, Knoten: Was Lukas de Lorent (l. oben) mit Dozentin Dr. Geeske Vera Krause noch im Nahtkurs am Schaumstoffmodell einübt, geht Dr. Thomas Noetzel dank jahrelanger Erfahrung leicht von der Hand

Moderne Lehre: Im Ian-Karan-Hörsaal im Campus Lehre hat jeder der rund 440 Sitzplätze einen Strom- und Internetanschluss für den Laptop-Einsatz

Jahren noch kein Thema. Interessiert beugen sich die beiden Männer über den Bildschirm. Dort öffnet sich ein Lernmodul mit einem virtuellen Arzt-Patienten-Rollenspiel. „Guten Tag, Herr Doktor. Ich habe Probleme mit meinem rechten Knie. Anfangs hat es nur bei starken Belastungen wehgetan, aber jetzt habe ich sogar nachts Schmerzen“, heißt es in der Sprechblase zur virtuellen Patientin, der 72-jährigen Rentnerin Hella Meyer.

„Überlegen Sie sich einen sinnvollen Ablauf des Vorgehens bei Frau Meyer“, lautet die Anweisung im Text des Lernmoduls. Schnell einigen sich Vater und Sohn darauf, ihrer elektronischen Patientin nach der Anamnese zuerst Blut abzunehmen und sie dann zum Röntgen zu schicken.

Wenig später diagnostizieren sie gemeinsam eine Kniearthrose, klicken sich durch Fragen zu den besten Therapien und machen sich Gedanken darüber, welche Probleme bei der Patientin auftreten könnten, wenn sie eine Gelenkprothese erhält. „Hervorragend“ hätten sie alle Schritte gemeistert, bescheinigt ihnen am Ende des Programms der virtuelle Chefarzt.

„Es bringt Spaß, die Fälle der Orthopädie durcharbeiten, die Szenarien sind realistisch“, sagt Lukas de Lorent.





Foto: Jochen Koppelmeyer

Campus Lehre bietet auf 4000 Quadratmetern unter anderem Platz für 45 Lehr- und Seminarräume



Medizinstudium damals und heute

Die Ärztliche Approbationsordnung (ÄAppO) bestimmt im Wesentlichen Struktur und Inhalt des Medizinstudiums. Während in den 80er-Jahren eine Vielzahl von Staatsprüfungen – Physikum, 1., 2. und 3. Staatsexamen – das Studium quasi in vier Abschnitte geteilt hat, gibt es seit der neuen ÄAppO aus dem Jahr 2002/2003 nur noch zwei Staatsexamina. Sie liegen am Ende des vierten und am Ende des zwölften Semesters. Auch eine stärkere Vernetzung theoretischer und klinischer Inhalte ist mit der neuen ÄAppO gelungen. Moderne Curricula setzen auf eine noch stärkere Integration dieser Inhalte. Die Fakultät bereitet derzeit einen Modellstudiengang vor, in dem diese Integration das Leitprinzip darstellt (siehe S. 9). Derzeit sind in Hamburg rund 2660 Studierende für Humanmedizin und etwa 540 für Zahnmedizin eingeschrieben. Rund 69 Prozent der Zahnmedizin-Studierenden und etwa 61 Prozent der Humanmedizin-Studierenden sind weiblich.

Er nutze E-Learning vor allem zur Vorbereitung von Skripten und Übungsklausuren. „Fälle real sehen zu können ist natürlich immer am allerschönsten“, sagt Dr. Noetzel. „E-Learning hat aber den großen Vorteil, dass der Krankheitsverlauf und der Therapieerfolg sehr komprimiert dargestellt werden können.“ Sein Fazit deshalb: „Das elektronische Lernen ist eine gute Ergänzung, wenn die Module realitätsnah gemacht sind und regelmäßig aktualisiert werden.“

Nach dem Abstecher in die virtuelle Medizin-Welt besuchen Vater und Sohn noch gemeinsam eine Orthopädie-Vorlesung zu „Hinken und Gangstörungen“ und sehen sich auf dem Gelände um, etwa im Campus Lehre mit seinem modernen Hörsaal und seinen 45 Lehr- und Seminarräumen. „Dass Studierende im Campus Lehre jetzt Räume haben, in denen sie sich zum Beispiel in kleinen Lerngruppen zusammensetzen können,



Fotos: Museum für Geschichte und Ethik der Medizin

In den 80er-Jahren wurde in den Hörsälen noch mit Overhead-Projektor gearbeitet (o.). Das Raumangebot für Studierende war damals beengter

ist total gut“, sagt der angehende Arzt de Lorent. „Diese Möglichkeit hatten viele vorher vermisst.“

In welche Richtung sich die Lehre in der Medizin künftig entwickeln soll, dazu haben Vater und Sohn genaue Vorstellungen. Aus seiner Erfahrung heraus seien alle Anstrengungen zu begrüßen, die Praxis so früh wie möglich im Studium zu verankern, sagt Dr. Thomas Noetzel: „Sonst ist vieles zu sehr wie Schwimmen ohne Wasser.“ Gerade bei seinen Praktika habe er gelernt, dass „die Dinge oft viel schwieriger sind, als sie im Lehrbuch stehen.“ Stiefsohn Lukas de Lorent wünscht sich, dass der Stellenwert der Lehre noch weiter steigt: „Es wäre schön, wenn sich noch mehr Ärzte als bisher auf die Fahne schreiben würden, besonders gute Lehre zu machen“, sagt der Student. „Herausragende Dozenten kann es gar nicht genug geben.“



www.uke.de/studierende

Vernetztes Wissen

Studierende zu guten Ärzten auszubilden – das steht im Mittelpunkt des neuen Modellstudiengangs.

Die Medizin ist charakterisiert durch ständigen Fortschritt – sowohl in den Grundlagenfächern und medizinischen Fachdisziplinen als auch durch die praktischen Anforderungen an Ärzte und forschende Mediziner. Diesen Anforderungen wird bereits heute in der Hamburger Mediziner-Ausbildung in Ansätzen Rechnung getragen, da die Fakultät die Einführung der neuen Ärztlichen Approbationsordnung im Jahr 2002 zum Anlass genommen hat, das Studium grundlegend zu reformieren. Mit dem auf den Klausurtagungen Lehre 2008 und 2009 entwickelten Konzept geht die Fakultät nun konsequent einen Schritt weiter und präsentiert den Reformansatz „Integration of Knowledge and Competencies (Integration von Wissen und Kompetenzen)“ als innovatives Konzept für die künftige Ausbildung von Ärzten. Sie sieht dabei als strategische Vorreiterin des Hamburger gesamtuniversitären Konzepts zur Optimierung der in den letzten Jahren auf das Bachelor/Master-System umgestellten Curricula.

Im Rahmen der sogenannten Modellversuchsklausel soll ein Modellstudiengang für das Fach Medizin eingeführt werden. Unter Berücksichtigung der Stärken und Leitprinzipien des Bologna-Prozesses wurden Eckpunkte des Reform-Curriculums definiert. Leitprinzip des Studiums ist die wissenschaftliche Orientierung, das heißt im Wesentlichen eine fragende kritische Haltung, Problem- und Methodenbewusstsein, Strukturierungsfähigkeit und Selbstständigkeit sowie die Orientierung an evidenzbasierter Wissenschaft. Zentrale

gleichwertige Aufgaben sind die Vermittlung von praktischen Fähigkeiten und Fertigkeiten sowie von psychosozialen Kompetenzen für den Arztberuf.

Basierend auf diesen Eckpunkten besteht der **zentrale Reformansatz in einem voll integrierten Curriculum**: Theoretische und praktisch-klinische Ausbildungsinhalte sollen über den Verlauf des Studiums eng vernetzt werden. Als Kernelement aller Module werden die Ausbildungsinhalte zeitlich verzahnt aus drei Blickwinkeln erarbeitet: praktische Kompetenzen in Diagnose und Therapie, theoretische Grundlagen sowie soziale Interaktion mit Patienten und Kollegen.

Dieses Curriculum wird durch ein verpflichtendes Kern- sowie ein zu wählendes Mantelstudium aufgewertet. Die Fächer im Mantelstudium orientieren sich am Forschungsprofil der Fakultät. Dadurch ist es möglich, nahtlos vom Studium in Forschungsbereiche zu gleiten. Die bereits etablierten Zusatzqualifikationen werden in das Mantelstudium integriert. Im Kernbereich sieht das Curriculum als Grundprinzip eine wissenschaftsbasierte und an ärztlichen und psychosozialen Kompetenzen orientierte, voll integrierte Lernspirale vor. Diese sich in ihren Anforderungen steigernde Spirale reicht vom wissenschaftlichen

Verständnis des gesunden Körpers über das evidenzbasierte Verständnis von Krankheit zum ärztlich-diagnostischen, -therapeutischen und betreuenden Handeln. Sie beinhaltet auch eine fundierte Ausbildung zum wissenschaftlichen Arbeiten, die durch eine in allen Forschungsbereichen des UKE ansiedelbare Masterarbeit abgeschlossen wird. Daneben besteht die Möglichkeit der studienbegleitenden Promotion zum Dr. med. Die Lernspirale befähigt den approbierten Arzt zur lebenslangen Weiterbildung und berücksichtigt ein interdisziplinäres Krankheitsverständnis. Auch ein bis zwei Auslandsaufenthalte im Bereich der Krankenversorgung und/oder der Forschung sind möglich. Das Dekanat hält die Entwicklung und Harmonisierung des europäischen Hochschulraums für ein hochschulpolitisch dringendes Anliegen. Daher soll der neue Studiengang mit zwölf Semestern in modularisierter Form angeboten werden. Insgesamt sind drei Studienabschnitte vorgesehen: „Normalfunktion: Gesundheit und Krankheit“ (im 1. Jahr), „Vom Symptom zur Krankheit“ (im 2. und 3. Jahr) sowie „Krankheit – Differentialdiagnostik und Differentialtherapie, Prävention, Rehabilitation und Versorgungssysteme“ (vom 4. bis zum 6. Jahr).

Prof. Dr. Andreas Guse, Prodekan Lehre

Ende des Jahres 2009 trafen sich rund 90 „Lehr-Begeisterte“ zur jährlichen Klausurtagung Lehre der Fakultät. Der erste Vormittag stand im Zeichen der Vorstellung des Masterplans durch den Dekan und den Prodekan Lehre. Der Ärztliche Direktor beleuchtete in seinem Beitrag die Lehre im Spannungsfeld der Megatrends im Bereich Gesundheit und Krankheit. Workshops zu Studienreform-Themen mit intensiver Diskussion bildeten den zweiten Tagungsteil. Unter dem Titel „Bologna in Basel“ berichtete Prof. Dr. Hedwig J. Kaiser, Prorektorin Universität Basel, im After-Dinner-Talk über Reform Erfahrungen aus der Schweiz.

Multiple Mini-Interviews

Soziale Kompetenzen gefragt

Die Formel „Gutes Abi ist gleich guter Arzt“ geht nicht immer auf. Ein neuer Test prüft die psychosozialen Fähigkeiten von Studienbewerbern.

Wenn Studierende der Medizin ihr Studium abbrechen, geschieht dies meist in den ersten, naturwissenschaftlich geprägten Semestern. Der seit 2006 in Hamburg entwickelte Naturwissenschaftstest HAM-Nat zielt daher darauf, potenzielle Abbrecher bereits bei der Bewerbung zu erkennen. Daneben gibt er motivierten Bewerbern die Möglichkeit, sich anhand eines vorgegebenen Themenkatalogs gezielt vorzubereiten. So erarbeiteten sich im vergangenen Jahr einige Bewerber noch mit einer Abiturnote von 2,1 einen Studienplatz; 45 Prozent der über den HAM-Nat Zugelassenen hatten einen Schnitt von über 1,6, der bei einem nur auf der Abiturnote aufbauen Verfahren nicht ausgereicht hätte. Zu den notwendigen Fähigkeiten eines „guten Arztes“ gehören psychosoziale Kompetenzen, die sich durch Interviewverfahren analysieren lassen. Daher hat das UKE im Jahr 2009 zum ersten Mal in Deutschland 75 Bewerber, die nicht am HAM-Nat teilgenommen hatten, zu „Multiple Mini-Interviews“ eingeladen. In zwölf voneinander unabhängigen Kurzgesprächen, die jeweils fünf Minuten dauerten, mussten sich die Bewerber bewähren. In mehreren Stationen wurden Laienschauspieler aus dem Simulationspatientenprogramm eingesetzt, denen die Bewerber zum Beispiel eine schlechte Nachricht überbringen mussten. Die 60 Juroren, erfahrene Kliniker oder psychologisch ausgebildete



Foto: Sebastian Schulz

Konnte ich meine Chance nutzen? Ob es geklappt hatte mit dem Studienplatz, erfuhren die zu den Mini-Interviews eingeladenen Bewerber erst einige Tage nach dem Auswahlverfahren

Mitarbeiter, bewerteten jeden Teilnehmer anhand einer Checkliste. Dieses Verfahren wurde erstmals in Deutschland eingesetzt, der Aufwand wurde durch die Zufriedenheit aller Beteiligten und die im Vergleich zu klassischen Interviews hohe Zuverlässigkeit belohnt. Auch hier hätten 29 Prozent der Zugelassenen allein aufgrund ihrer Abiturnote keinen Platz erhalten. Aber sollte jeder Studienanfänger nicht sowohl naturwissenschaftlich gebildet als auch psychosozial kompetent sein? Für 2010

ist ein mehrstufiges Verfahren denkbar, bei dem zunächst viele Hundert Bewerber zum HAM-Nat eingeladen werden und die Testbesten zu den Gesprächen kommen. Auf diese Weise könnten wir erreichen, dass die Studienanfänger aufbauend auf ihrer hohen psychosozialen Kompetenz zu guten Ärzten ausgebildet werden – und nicht aufgrund schlechter naturwissenschaftlicher Schulkenntnisse das Studium abbrechen.

Prof. Dr. Wolfgang Hampe
für die Arbeitsgruppe Auswahlverfahren

Auswahlverfahren 2009

6859 Bewerber für einen Medizin-studienplatz in Hamburg, davon

- 1699 mit erster Ortspräferenz

Auswahl durch die ZVS:

- Auswahlgrenze Wartezeit: 10 Semester für ca. 80 Studienplätze
- Auswahlgrenze Abiturnote: 1,5 für ca. 140 Studienplätze

Auswahl durch das UKE:

- 700 Einladungen zum HAM-Nat bis Note 2,2 für ca. 100 Plätze
- 75 Einladungen zum Interview bis Note 2,0 für ca. 25 Studienplätze

Förderung

Rückenwind für den Nachwuchs

Die Claussen-Simon-Stiftung hat der Medizinischen Fakultät 327 000 Euro für das Projekt „Mentorenprogramm für Studierende“ bewilligt. Der Vorstandsvorsitzende der Stiftung, Georg Joachim Claussen, und sein Bruder Christian Wolfgang, Vorstandsmitglied, erläutern die Beweggründe für das Engagement der Stiftung zugunsten der Mediziner Ausbildung.

Warum fördert die Stiftung das Mentorenprogramm der Medizinischen Fakultät?



Georg Joachim Claussen

Die Stiftung vergibt seit zehn Jahren einen Preis für Mentorship. Die Auszeichnung soll Hochschullehrern einen Anreiz geben, sich stärker für den akademischen Nachwuchs zu engagieren. Der Preis ging bislang zwei Mal an Mediziner des UKE – so kam der Anfangskontakt zustande. Als mir dann das Konzept des Mentorenprogramms unterbreitet wurde, fand ich es sofort spannend. Das Konzept passt nahtlos zu unserem Preis. Und geht in seiner Ausrichtung noch weiter, indem es sowohl Studienanfängern als auch Hochbegabten und Studierenden in schwierigen Situationen eine intensive Betreuung bietet.

Georg Joachim Claussen

Was sind in Ihren Augen Voraussetzungen für gutes Mentoring?

Ein guter Mentor zeichnet sich meiner Meinung nach dadurch aus, dass er sein Fach lebendig und extrovertiert vermittelt.



Christian Wolfgang Claussen

telt. Dann wird Begeisterung geweckt. Der entscheidende Funke springt über und der Spaß an Wissenschaft und Forschung ist da. Genauso wichtig ist es, dass der Mentor oder die Mentorin die bestmögliche Förderung der nächsten Generation anstrebt. Das heißt, zu dulden und sich darüber freuen zu können, dass neben einem exzellenter Nachwuchs heranreift.

Christian Wolfgang Claussen

Der Mentor sollte die Studierenden dort abholen, wo sie stehen, und sie auf ihrem Weg begleiten. Es geht darum, Hemmschwellen herabzusetzen und die Studierenden zu ganz eigenen Fragestellungen zu ermuntern. Die Kultur des Fragens ist an deutschen Universitäten meist noch zu wenig etabliert. Das Mentorenprogramm sollte auch dazu dienen, Anonymität abzubauen und Kontakte zu schaffen. Es sind oft persönliche Bindungen, die Studierende zu besseren Leistungen anspornen.

Georg Joachim Claussen

Ist es Ihnen ein Anliegen, besonders Projekte in Ihrer Heimatstadt Hamburg zu fördern?

Ja, die Stiftung möchte künftig ihre Kräfte auf Hamburg fokussieren. Unser Förderspektrum wird auch in Zukunft vielfältig sein. Schwerpunkt ist und bleibt die Begleitung junger Menschen von der Oberstufe bis ins Berufsleben. Auf der universitären Ebene können wir uns vorstellen, spezielle Doktoranden- und Forschungsprogramme zu unterstützen.

Georg Joachim Claussen

www.claussen-simon.de

Impulse zum Erfolg

Das Mentorenprogramm im UKE gliedert sich in drei Teile: In ein allgemeines Programm für alle Studierenden ab dem ersten Semester, in ein Exzellenzprogramm für Studierende ab dem dritten Semester und ein ergänzendes, individuelles Angebot für Studierende in schwierigen Situationen. Die Entwicklung der Mentees soll auch über das Ende des Studiums hinaus gefördert werden.

Über die E-Learning-Plattform „Mephisto“ suchen sich die Studierenden einen Mentor, der fachlich und zwischenmenschlich zu ihnen passt. Die insgesamt 35 Mentoren des Programms stehen derzeit mehr als 150 Studierenden mit Rat und Tat zur Seite. Wo die gemeinsamen Treffen stattfinden, können die Studierenden mitbestimmen. Ein Besuch in den Laboren der Krebsforscher kann daher genauso Teil der Aktivitäten sein wie ein Grillabend mit Erfahrungsaustausch.

Integrierte Kurse

Fit für die Praxis



Fotos: Jochen Koppelmeyer

Die Studierenden Nina Quittenden und Gila Imholz (v.l.) bei der Behandlung im Rahmen des Integrierten Kurses in der Poliklinik für Zahnerhaltung und Präventive Zahnheilkunde

In dem neuen Lernmodell „Integrierter Kurs“ behandeln angehende Zahnärzte ihre eigenen Patienten. Das Projekt gibt den Studierenden einen realistischen Einblick in die Berufswelt.

In der zahnärztlichen Praxis gehören Zahnerhaltung und Prothetik fast unweigerlich zusammen. Benötigt ein Patient beispielsweise eine Krone, eine Brücke oder einen Zahnersatz, spricht der Experte von prothetischen Arbeiten. Bevor er diese jedoch vornehmen kann, bedarf es in den meisten Fällen einer Vorbehandlung. So kümmert sich der Zahnarzt zunächst um die Mundhygiene des Patienten, entfernt Karies oder nimmt eine Zahnfleischbehandlung vor – Eingriffe also, die in den Bereich der Zahnerhaltung fallen. In der zahnärztlichen Ausbildung dagegen wurden die Bereiche traditionell strikt voneinander getrennt. Um diesen Widerspruch aufzulösen und die Lehre stärker an die

Berufspraxis anzulehnen, arbeitet das Zentrum für Zahn-, Mund- und Kieferheilkunde am UKE seit dem Wintersemester 2008/09 mit einem neuen Konzept: Der Integrierte klinische Kurs hebt die fachliche Trennung von Zahnerhaltung und Prothetik auf und vereint beide Disziplinen in einem praktischen Kurs. Unter der Aufsicht zweier Assistenten – je einem pro Fach – übernehmen Studierende ab dem 7. Semester die gesamte zahnmedizinische Versorgung eigener Patienten. In zwei zweisemestrigen Kurseinheiten lernen sie alle Behandlungsschritte in ihrer üblichen Reihenfolge kennen und erledigen fast alle Arbeiten in Eigenregie. Auch für organisatorische Aufgaben wie die Terminkoordination oder die Führung der Patientenakten sind sie dabei selbst verantwortlich. Am Ende profitieren alle: die Patienten von einer besonders sorgfältigen Behandlung nach neuesten medizinischen Standards. Und die angehenden Zahnmediziner, die einen echten Vorgeschmack auf das spätere Berufsleben bekommen.



„Die Studierenden sollen lernen, den Patienten als Ganzes zu sehen und nicht nur den einzelnen

Zahn. Sie sollen den Behandlungsprozess von Anfang bis Ende gestalten und je nach den Erfordernissen selbstständig alle notwendigen Schritte planen und unter Aufsicht umsetzen. Sie lernen im Integrierten Kurs den gesamten Ablauf kennen, statt einzelne Leistungen isoliert zu erbringen. Die Patienten auf der anderen Seite haben einen Behandler für alles und eine Betreuung auf qualitativ höchstem Niveau.“

Dr. Antje Bohnenkamp,
Poliklinik für Kieferorthopädie



„Die Betreuung eines Patienten von A bis Z ist eine große Verantwortung. Das ärztliche

Handeln wird einem plötzlich sehr bewusst – auch wenn man immer unter Beobachtung eines erfahrenen Arztes steht. Der Vorteil ist, dass man lernt, sich zu organisieren. Außerdem kann man auch größere Arbeiten vornehmen, wenn man sich ein ganzes Jahr lang Zeit für den Patienten nehmen kann. Der Kurs bringt zwar auch einen bürokratischen Aufwand mit sich. Aber insgesamt finde ich das sehr realistisch.“

Philipp Klose, 9. Semester
Zahnmedizin



„Das Verhältnis zwischen Patient und Studierenden ist sicherlich ein ganz besonderes. Der Patient

profitiert von der außergewöhnlich fürsorglichen Betreuung. Jeder Schritt wird akribisch geplant und durchgeführt. Im Gegenzug nimmt er einen etwas höheren Zeitaufwand in Kauf, den die Rückkopplung zwischen Studierenden und Betreuer erfordert. Natürlich muss der Studierende bis zum Ende des Jahres auch ein gewisses Leistungsspektrum erfüllen. Doch dafür bleibt genügend Spielraum. Im Mittelpunkt steht der Patient.“

Dr. Rüdiger Lemke, Poliklinik für Zahnerhaltung und Präventive Zahnheilkunde



„Die Patienten sind in der Regel sehr zufrieden. Wenn wir mit der Behandlung beginnen,

ist das ja nicht unsere

erste praktische Erfahrung. Vorher arbeiten wir viel am Phantomkopf und behandeln unsere Kommilitonen. Zusätzlich gibt es vier Einführungswochen, bevor es losgeht. Wir arbeiten jeweils zu dritt in einer Box und assistieren uns gegenseitig. Am schwierigsten ist die Terminkoordination. Einen Zeitpunkt zu finden, zu dem ein Behandlungsplatz frei ist und der allen passt, ist manchmal gar nicht so einfach.“

Laura Pauli, 7. Semester Zahnmedizin

i Kontakt

Wer sich für eine Zahnbehandlung im Rahmen des Integrierten Kurses interessiert, sollte einen Termin zur Erstberatung unter der Telefonnummer 040/7410-53 274 vereinbaren. Die Zentrale Aufnahme der Zahnklinik befindet sich in 0 58, im Erdgeschoss des Zentrums für Zahn-, Mund- und Kieferheilkunde.



„Ausschlaggebend für die Einführung des Integrierten Kurses waren fachliche und organisatorische

Gründe. 2005 wurden deutlich mehr Studienanfänger zugelassen als in den Jahren zuvor. Um dennoch ein gutes Betreuungsverhältnis zu gewährleisten – gerade in der klinischen Ausbildung –, war das Zusammenlegen eines „starken“ und eines „schwächeren“ Jahrgangs eine gute Lösung. Insbesondere sahen wir darin aber auch klar die Chance, die Lehre noch praxisnäher zu gestalten.“

Priv.-Doz. Dr. Hartwig Seedorf, Poliklinik für Zahnärztliche Prothetik



„Früher standen die Kurs-Auflagen stark im Vordergrund. Man hatte ein halbes Jahr Zeit, um bestimmte

Leistungen zu erbringen, nahm einzelne Arbeiten an unterschiedlichen Patienten vor. Jetzt steht der Patient klar im Vordergrund. Ausgangspunkt sind seine Bedürfnisse – das entspricht natürlich viel besser dem wirklichen Zahnarztleben. Auch für den Patienten hat das Vorteile. Es gibt kleine Extras, wie zum Beispiel eine permanente Zahnreinigung.“

Melanie Martz, 10. Semester Zahnmedizin

Interviews und Text: Lisa Leonhardt

Anzeige

Ihre neue Bank ist gleich nebenan.

Lernen Sie uns jetzt ganz unverbindlich kennen und testen Sie das HaspaJoker Girokonto 6 Monate lang ohne Risiko. Wir freuen uns auf Ihren Besuch!

Haspa Filiale im UKE Neues Klinikum, 2. OG Martinstraße 52 20246 Hamburg
Marcus Jung Telefon 040 3579-5383 Telefax 040 41303944 E-Mail Marcus.Jung@haspa.de

Öffnungszeiten: Montag bis Freitag 9.00 bis 16.00 Uhr

www.haspa.de



Haspa
Hamburger Sparkasse

Meine Bank.

Notfälle

Der Eis-Winter und seine Folgen

Der harte Winter mit wochenlangem Glatteis war ungewöhnlich unfallträchtig. Im UKE mussten weit mehr chirurgische Notfälle behandelt werden als in den Jahren zuvor. Eine Herausforderung, die von den Teams fachübergreifend und mit großem Einsatz gemeistert wurde.



E



Fotos: Jochen Koppelmeyer



D

A: Die Rettungswagen brachten an manchen Tagen im Minutentakt Eisopfer ins UKE; in mehreren OP-Sälen wurde parallel bis in die Nacht hinein operiert. Besonders viele Patienten waren am 5. Februar zu versorgen, als zeitgleich rund 50 chirurgische Notfälle in der Zentralen Notaufnahme eintrafen.

B: Der Krisenstab „Eiszeit“ traf sich zeitweise täglich, um die erhöhten Personal- und Bettenkapazitäten zu koordinieren: (v.l.) Dr. Hans-Jürgen Bartz, Prof. Dr. Daniel Reuter, Prof. Dr. Johannes Rüger, Michael Rieper, Dr. Christian Taube, Dr. Mathis Terrahe, Dr. Sabine Framke, Olaf Weiß, Hans-Jürgen Thomsen, Andre Reinecke.

C: Der Winterdienst der Gärtnerei, hier ein KFE-Mitarbeiter in einem Räumfahrzeug vor dem Neuen Klinikum, war je nach Witterung Tag und Nacht dabei, das Gelände von Schnee und Eis zu befreien.

D & E: Die Pflege- und Ärzteteams der Notaufnahme leisteten Außergewöhnliches, hier (l.) die Pflegenden Uta Zdzieblowski beim Anlegen eines Gipsverbands und Unfallchirurg Dr. Andreas Rücker (o. Mitte) bei der diagnostischen Beurteilung von Röntgenbildern. „Es war eine große organisatorische Herausforderung, die aufgrund der hohen Motivation aller Mitarbeitenden gut gemeistert wurde“, sagt Dr. Rücker.

Neuer Schwerpunkt

Die Leber im Visier

Leberentzündungen führen sehr häufig zu Zirrhose und Krebs. In einem millionenschweren Sonderforschungsbereich sind Klinikärzte und Wissenschaftler gemeinsam den bislang noch weitgehend unbekanntem Mechanismen der Erkrankung auf der Spur.

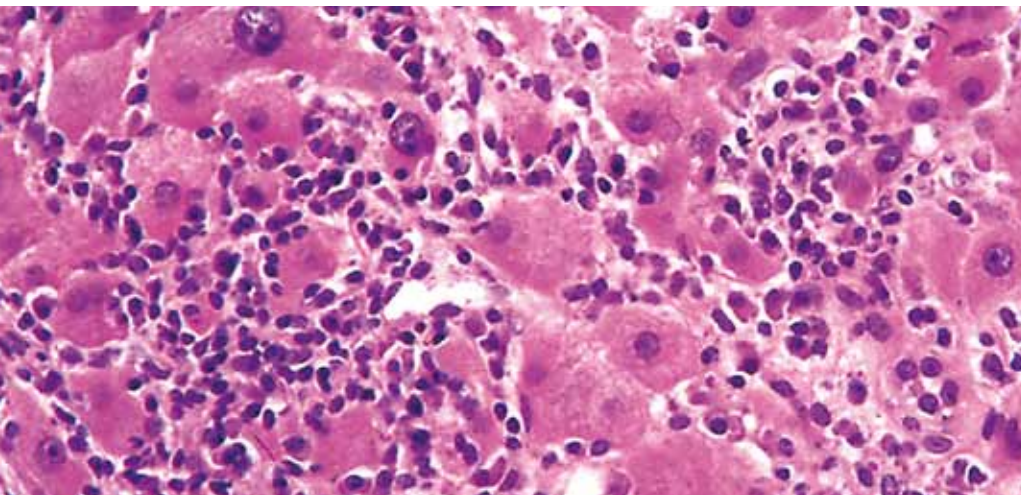


Foto: Dr. Johannes Herkel

Massive Entzündung: Angefärbter Gewebeschnitt einer infizierten Leber

Leberentzündungen sind rund um den Globus auf dem Vormarsch: Rund 500 Millionen Menschen sind von chronischer Virushepatitis der Typen B und C betroffen. Auch ernährungsbedingte Entzündungen sind häufig Ursachen für Leberversagen und Transplantationsbedürftigkeit. Gleichzeitig hat sich Leberkrebs zu einer der häufigsten Krebsleiden in westlichen Industrieländern entwickelt, mit steigender Tendenz.

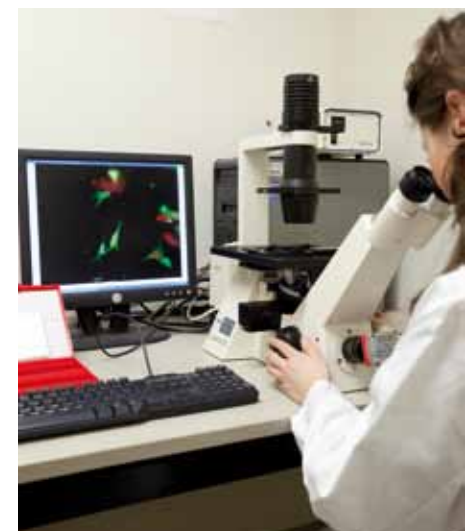
„Für all diese Krankheiten gibt es bisher keine guten Therapien“, sagt Priv.-Doz. Dr. Johannes Herkel, Immunologe an der I. Medizinischen Klinik. „Deshalb ist es so wichtig, die Vorgänge in der Leber als zentralem Stoffwechselorgan besser zu verstehen. Etwa herauszufinden, warum manche Entzündungen von selbst wieder abheilen, während andere bösartiges Wachstum auslösen.“

Die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) hat vor Kurzem einen neuen Sonderforschungsbereich (SFB)

bewilligt, der die Medizin in diesen Fragen einen entscheidenden Schritt voranbringen soll. Der SFB 841 mit dem Titel „Leberentzündungen: Infektion, Immunregulation und Konsequenzen“ ist federführend am UKE angesiedelt. Die Wissenschaftler wollen insbesondere entschlüsseln, warum die Auseinandersetzung zwischen Krankheitserreger und Immunsystem die Leber sowohl schützen als auch schädigen kann. Insgesamt stellt die DFG in den nächsten vier Jahren etwa zehn Millionen Euro zur Verfügung. SFBs werden bis zu zwölf Jahre gefördert. „Wir freuen uns außerordentlich über diesen Erfolg. Damit haben wir jetzt die Möglichkeit, auf diesem klinisch und wissenschaftlich bedeutenden Gebiet große Fortschritte zu erzielen“, sagt Prof. Dr. Ansgar Lohse, Direktor der I. Medizinischen Klinik des UKE und Sprecher des SFB. Wer an einem SFB mitarbeitet, darf sich zur Elite der Wissenschaftler zählen; dort wird

Spitzenforschung auf höchstem internationalem Niveau betrieben. Am SFB 841 sind insgesamt 15 UKE-Projekte sowie fünf universitäre und außeruniversitäre Einrichtungen in Deutschland, der Schweiz und Israel beteiligt. Im Mittelpunkt steht die interdisziplinäre Zusammenarbeit: Immunologen tauschen sich mit Hepatologen, den Leber-Fachärzten, aus; Krebsforscher diskutieren mit Zellbiologen und Parasitologen verhalfen Immunologen zu neuen Einsichten. Die Erkenntnisse aus den Laboren sollen langfristig die Versorgung am Krankenbett verbessern. „Das ist Grundlagenforschung, die die praktische Anwendung im Blick hat“, sagt Prof. Dr. Gisa Tiegs, Leiterin des Instituts für Experimentelle Immunologie und Hepatologie und stellvertretende Sprecherin des SFB.

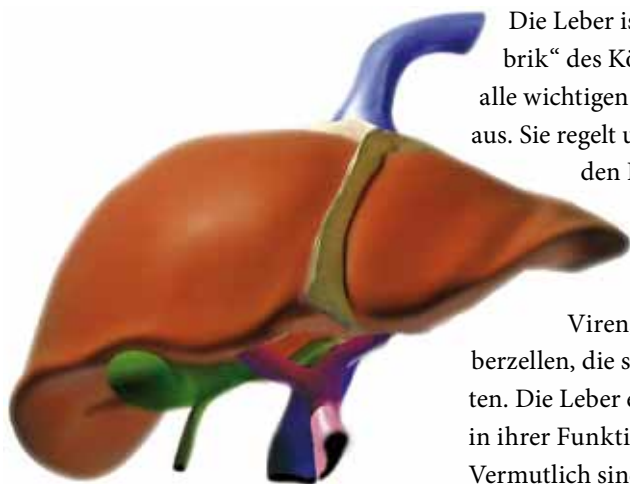
Was macht gerade die Analyse der Leber so spannend? Auf diese Frage hat Priv.-Doz. Herkel unzählige Antworten. „Es gibt kein anderes Organ, das sich selbst bei schweren Verletzungen so schnell regeneriert“, sagt der Forscher und wissenschaftliche Sekretär des SFB. „Wenn man etwa zwei Drittel der Leber entfernt,



Medizinstudentin Kathleen Giercke untersucht Leberzellen im Mikroskop



Die „Chemiefabrik“ des Körpers



Die Leber ist eine Art „Chemiefabrik“ des Körpers: Von ihr gehen alle wichtigen Stoffwechselfvorgänge aus. Sie regelt unter anderem auch den Kohlehydrat-, Fett- und Hormonhaushalt. Infiziert sich ein Mensch mit Hepatitis-Viren, so schädigt dies die Leberzellen, die sogenannten Hepatozyten. Die Leber entzündet sich und kann in ihrer Funktion geschädigt werden. Vermutlich sind es aber nicht die Viren

selbst, die direkt für die Zellzerstörung verantwortlich sind, sondern Reaktionen des menschlichen Immunsystems zur Bekämpfung des Erregers. Bei einem Teil der Infizierten klingt die Entzündung wieder ab. Bei anderen wird sie chronisch, etwa weil die Immunreaktion nicht stark genug war, um eine Heilung zu bewirken.

Eine chronische Zerstörung wird Leberzirrhose („Schrumpfleber“) genannt; aus ihr entwickelt sich häufig Leberkrebs.

Fotos: Jochen Koppelmeyer

wächst sie innerhalb von Tagen wieder zu ihrer ursprünglichen Größe heran.“

Ein weiteres Phänomen wollen die Wissenschaftler genauer ergründen: Neuere Arbeiten belegen, dass die Leber wichtige Funktionen bei der Immunabwehr übernimmt. Bei Transplantationen etwa vermittelt sie Immuntoleranz an andere Organe. So hat sich gezeigt, dass der Körper eine fremde Niere zum Beispiel besser annimmt, wenn sie zusammen mit einer Leber transplantiert wird.

„Wir gehen von der Beobachtung aus, dass es eine enge Wechselwirkung zwischen Mechanismen der Organschädigung sowie der Regulation von Entzündungen und ihrer Reparaturvorgänge gibt“, sagt Dr. Herkel. Manche Patienten erholten sich etwa von einer Virushepatitis recht schnell, während die Krankheit bei anderen zum Leberkrebs entarte. „Wo sind die entscheidenden Schalter dafür? Das wollen wir herausfinden“, sagt der Forscher.



Ein wichtiger Aspekt des SFB ist auch die Nachwuchsförderung. An einem sogenannten Integrierten Graduiertenkolleg zu „Entzündung und Regene-

ration“ schreiben besonders befähigte junge Frauen und Männer, die aus der Medizin und aus den Naturwissenschaften kommen, an ihren Doktorarbeiten. Sie sollen für die experimentelle Arbeit im Labor begeistert und für eine spätere Wissenschaftskarriere mit Habilitation gewonnen werden. Die Betreuung in dem strukturierten Programm umfasst zum Beispiel Ringvorlesungen und Gast sprecher-Symposien. „Wir würden uns freuen, wenn sich in einigen Jahren ein Großteil der Mediziner habilitiert hätte und auf Leitungspositionen im UKE und in anderen Unikliniken gerückt wäre“, sagt Prof. Tiegs, Sprecherin des Integrierten Graduiertenkollegs.

Alle Anstrengungen der Forscher und Mediziner des SFB konzentrieren sich auf das große Ziel, Patienten mit ihrer Arbeit helfen zu können – etwa durch innovative Medikamente oder Behandlungsweisen. Daher sind etwa auch Wissenschaftler der Hebrew University in Jerusalem am Sonderforschungsbereich beteiligt; dort ist die größte europäische Genterapie-Einheit angesiedelt. „Auf mittlere Sicht wünschen wir uns

Erkenntnisse, die uns ein besseres Verständnis von Leberentzündungen ermöglichen“, sagt Immunologe Herkel. „Spätestens in zwölf Jahren sollten wir aber so weit sein, die ersten neuen Therapien für Patienten auf den Weg gebracht zu haben.“

Anzeige

8. April 2010
Schumann für die Seele

10. Juni 2010
Chopin bietet Chancen

9. September 2010
Beethoven begeistert

11. November 2010
Mozart motiviert

Jeweils 18.30 Uhr | Freier Eintritt | Bestuhltes Foyer
Konzertveranstaltungsreihe im Foyer des Neuen Klinikums
www.musikmenschmedizin.de

Musik
Mensch
Medizin

Mit freundlicher Unterstützung von

Gerhard-Trede-Stiftung


 VAMED
health. care. vitality.


 NDRInfo


 ZECHLIN
DAS PIANOHÄUS

Tourette-Syndrom

Revue mit Tic



Szene aus dem Theaterstück „Neurovisions“ auf Kampnagel

Fotos: Martina von Holn; Kampnagel

UKE-Patienten mit neuropsychiatrischen Störungen als Mitwirkende in einem Theaterstück – das klingt gewagt. Dass dieses Wagnis sich lohnt, beweist eine Revue.

„Der ist ja gestört. Der hat sie nicht mehr alle!“ Solche Sätze haben Malte Palinsky und Duran Petermann schon oft in ihrem Leben gehört. Die beiden UKE-Patienten leiden am Gilles-de-la-Tourette-Syndrom, einer der häufigsten neuropsychiatrischen Erkrankungen. Diese äußert sich vorrangig in ungezügelter Zuckungen und Geräuschen, den sogenannten motorischen und vokalen Tics. Trotz – oder, besser gesagt, gerade wegen – dieser Tics sind die beiden jungen Hamburger zu Mitwirkenden eines Theaterstücks auf Kampnagel geworden. „Ticcen ist eine quasi normale Variation des Menschlichen“, sagt Prof. Dr. Alexander Münchau, der die beiden Patienten

behandelt. „Tics sind normale Bewegungen. Bei den Erkrankten treten sie aber unkontrolliert und übertrieben auf und werden deshalb oft stigmatisiert.“ Für mehr Akzeptanz zu werben und die Öffentlichkeit aufzuklären, das ist schon lange ein Anliegen des stellvertretenden Direktors der Neurologischen Klinik. Deshalb sagte der Tourette-Forscher zu, als ein Theaterprojekt an ihn herangetragen wurde. In „Neurovisions – Eine gesamteuropäische Touretterie“ stehen professionelle Sänger und Schauspieler mit „Tourettern“ auf einer Bühne. Prof. Münchau agiert dabei als Begleiter seiner Patienten. Ausgehend von der Grundidee, dass typische Musiker-Gesten bei

Unterstützung

Der Förderverein N.E.M.O., der seinen Sitz im UKE hat, unterstützt Kinder, Jugendliche und Erwachsene mit Bewegungsstörungen, zum Beispiel Tics. N.E.M.O. fördert unter anderem medizinische Fortbildung und Aufklärung sowie wissenschaftliche Projekte zur Erforschung der Bewegungsstörungen und zur Verbesserung der Lebensqualität besonders junger Patienten. Die Tourette-Sprechstunde am UKE ist die bundesweit größte an einer neurologischen Klinik. Gegenwärtig werden hier etwa 300 Patienten betreut.



Showauftritten den Tics der Tourette-Patienten ähneln, entwickelt sich ein künstlerischer Dialog: Collagen aus Grand-Prix-Songs in mehreren europäischen Sprachen wechseln mit eingestreuten Tiergeräuschen, Popmusik untermalt rhythmisches Zucken, Klatschen und Fingerschnippen. Die Grenzen zwischen gesund und gestört, zwischen Kunst und Krankheit verwischen. „Für die mitwirkenden Touretter ist das eine sehr positive Erfahrung“, sagt Prof. Münchau. „Sie können ihre Tics ausleben und werden im Theater akzeptiert.“

Nicht nur in Hamburg kommt das Stück des Musiktheaterprojekts „opera silens“ an: Gastspielauftritte in mehreren Städten in Deutschland und in der Schweiz sind geplant.



Kreative Mitgestalter: (v.l.) Die UKE-Patienten Duran Petermann und Malte Palinsky mit Prof. Dr. Alexander Münchau auf der Bühne



Film ab!

In einem neuen Film über das Universitätsklinikum sind große Teile des Leistungsspektrums des UKE in Bild und Ton festgehalten.

Der Hubschrauber ist im Anflug, die Mitglieder der Filmcrew packen zu und sichern die Kamera. Die Aufnahmen für die erste Einstellung sind im Kasten

Fotos: Claudia Ketels

Ein Hubschrauber kommt näher, ein Rettungswagen fährt vor, Rettungssanitäter schieben einen Patienten in die Zentrale Notaufnahme des Neuen Klinikums. Es folgen Bilder aus dem Schockraum, dazu der Kommentar: „Schlaganfall, Herzinfarkt, Schädel-Hirntrauma – im Notfall zählt jede Minute, jeder Handgriff und jede Entscheidung“. So beginnt der neue Film über das Universitätsklinikum. In zwölf Kapiteln und 14 Minuten sind große Teile des Leistungsspektrums des UKE in Bild und Ton festgehalten.

An der Entstehung haben viele Mitarbeiter verschiedener Berufsgruppen und Bereiche mitgewirkt: Allein 30 Komparsen, unter ihnen auch Kinder aus der Kita des UKE, sind den Anweisungen von Regisseur Martin Voß gefolgt. Aber auch hinter den Kulissen gab es viele Helfer, die es möglich gemacht haben, dass das Filmteam an 14 Tagen und 35 verschiedenen Drehorten arbeiten konnte.

Zu sehen ist der Film nun im Internet, aber auch auf DVD. Dort können



(v.l.) Paul Bake (Ton), Uli Niebel (Kamera), Florian Nickel (Assistent) und Martin Voß (Regie) drehen eine Sequenz für das zweite Kapitel zu Geburtshilfe und Pränatalmedizin. Prof. Dr. Kurt Hecher untersucht eine Patientin mit Zwillingsschwangerschaft.

Zuschauer aus vier Sprachen wählen: Deutsch, Englisch, Arabisch und Russisch. Außerdem bietet das DVD-Menü auch die Möglichkeit, einzelne Kapitel anzusehen (Unfallchirurgie, Geburtshilfe und Pränatalmedizin, Herzzentrum,

Forschung, Onkologie, Transplantation, Kopf-/Neurozentrum, Pflege, Martini-Klinik, Urologie und Kinderklinik). Interessierte können die DVD in der Unternehmenskommunikation (0 35) abholen.

In eigener Sache

Große Resonanz

Mehr als 350 Interessierte haben an der Leserbefragung der UKE news teilgenommen. Wir wollten wissen, welche Themen von besonderem Interesse sind und welche Art der Berichterstattung gewünscht ist. Hier finden Sie die Ergebnisse.

Wer die UKE news liest, liest sie regelmäßig: Mehr als zwei Drittel der Teilnehmer an der Fragebogenaktion gaben an, das Mitarbeiter-Magazin einmal im Monat zur Hand zu nehmen. Die Mehrheit interessiert sich dabei vor allem für Berichte aus dem Themenfeld Klinik, gefolgt von Forschung sowie Lehre und Berufsausbildung.

Ein Tag im OP, der Alltag einer Pflegenden – aktuelle Reportagen zu diesen oder ähnlichen Themen liegen in der Lesergunst auf Platz eins, wie die Befragung weiter ergab (206 Stimmen). Fast so oft angekreuzt wurde der Wunsch nach „Porträts einzelner UKE-Mitarbeiter, deren Tätigkeit und/oder Persönlichkeit von breiterem Interesse ist“ (180 Stimmen), gefolgt von der Option „Ausführliche Vorstellung aktueller Forschungsprojekte“ (167 Stimmen). Danach wurde genannt „Aktuelles aus der Lehre“ (129 Stimmen), „Historisches“ (124 Stimmen) und „Serien zu Einzelaspekten“ (118 Stimmen).

Die UKE news, das Mitarbeiter-Magazin des Universitätsklinikums Hamburg-Eppendorf, erscheint seit September 2008 einmal im Monat. Unsere Leser sind vor allem UKELer, aber auch Studierende, Patienten, ihre Angehörigen und niedergelassene Ärzte sowie Freunde und Förderer des Universitätsklinikums.

Als beliebteste Rubrik erwiesen sich bei der Fragebogen-Aktion die Seiten „Kurz gemeldet“, die eine Mischung von Berichten über Ereignisse aus verschie-



Eine Leserin beim Ausfüllen des Fragebogens während der Verteilaktion Ende des Jahres 2009 an einem Informationsstand im Neuen Klinikum

Foto: Jochen Koppelmeyer

denen Bereichen des Universitätsklinikums bieten. Favorit Nummer zwei war die „Seite 5“, auf der in jedem Heft mit einer Fotostrecke und kurzen Texten Bereiche dargestellt werden, die für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aller Berufsgruppen im UKE von Interesse sind. Auf dem dritten Platz landete die Rubrik „Namen und Nachrichten“, in der Informationen zu Preisträgern und neuen Professorinnen und Professoren genauso veröffentlicht werden wie Dienstjubiläen, Bewilligungen von Drittmitteln und neu erschienene Bücher von Autoren aus dem UKE.

„Welche Anregungen haben Sie an die Redaktion darüber hinaus? Wir nehmen Lob, Kritik und Wünsche gerne entgegen“ – so war der letzte Teil der Befragung betitelt, in dem die Teilnehmer ihre Meinung äußern konnten. Der Fragebogen war in einer anonymisierten Form gehalten; die Absender waren bei der Auswertung nicht bekannt. „Sehr informativ und wichtig für die Corporate

Identity“ schrieb dort ein Leser, andere lobten die „sehr gute redaktionelle Entwicklung“, äußerten sich anerkennend über „geniale Fotos“ und die ansprechende Aufbereitung der Texte.

Auch Kritik und Wünsche wurden von den Lesern in der Befragung geäußert. Zahlreiche Einsender ließen die Redaktion wissen, dass neben der Darstellung der Leistungen von Ärzten und Wissenschaftlern auch die Pflegenden und andere Berufsgruppen sowie die Studierenden nicht zu kurz kommen sollten. Außerdem wurde mehr Berichterstattung über die UKE-Tochterunternehmen gewünscht. Zudem wurden Vorschläge für neue Rubriken gemacht, etwa für einen „Flohmarkt“ oder eine „Studentenseite“.

All diese Beiträge helfen uns, das Magazin weiterzuentwickeln und noch besser auf Ihr Informationsbedürfnis einzugehen. Für Ihre Unterstützung danken wir Ihnen noch einmal sehr herzlich!

März / April 2010 • March • Mars • April • Avrilo

7. März, 14. März, 21. März und 28. März 2010, jeweils 10.45 Uhr Ökumenische Gottesdienste

Ort: Neues Klinikum, O 10, Raum der Stille

Mit den Pastoren der Krankenhausseelsorge. Pastorin Anna Maria Ross (7.3.), Pastor Hans-Christian Jaacks (14.3.),



Foto: Jochen Koppelmeyer

Dr. Dorothee Haart (21.3.), Pastor Dr. Ludwig Haas (28.3.).

6. April 2010, 18.00 bis 20.00 Uhr Informationsabend „Kinderherz 2010“ zum Thema Endokarditisprophylaxe

Ort: Bibliothek Kinderklinik, Erdgeschoss Gebäude N23

Interdisziplinäres Programm mit Kurzvortrag. Informationen für Eltern und interessierte Ärzte rund um Fragen zum Ablauf der stationären Behandlung und zum stationären Aufenthalt sowie Gelegenheit zu einem gemeinsamen Rundgang über die Kinderherzstation und die Kinderherz-Intensivstation. Weitere Termine und Themen: 01.06. „Urlaub/

Sport“, 7.09. „Wundheilung/Narbe“, 2.11. „Ernährung/Diät“. Wissenschaftliche Leitung und Organisation: Priv.-Doz. Dr. Ali Dodge-Khatami, Direktor der Sektion Kinderherzchirurgie, Prof. Dr. Jochen Weil, Direktor der Klinik für Kinderkardiologie. Anmeldung: Barbara Remberg, Tel. 040/7410-58221, Mail: kinderherz@uke.de

8. April 2010, 18.30 Uhr Schumann für die Seele

Ort: Foyer des Neuen Klinikums
Sechste Veranstaltung der Reihe
„Mensch – Musik – Medizin“

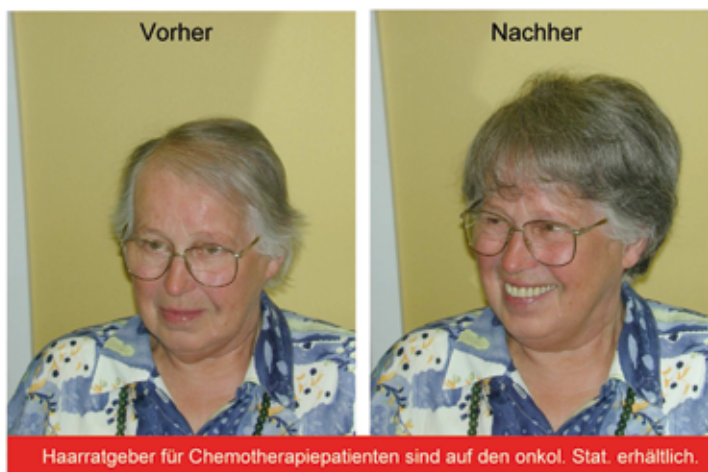
🌐 www.uke.de/veranstaltung

Anzeige

Haarverlust durch Kopf-OP, Alopezie oder Chemotherapie?

Lösungen für alle Haarprobleme gibt es bei Elke medizinischer Haarerersatz Haus Ost 37

"Elke medizinischer Haarerersatz" auf dem Klinikum-Gelände im Haus Ost 37 ist Norddeutschlands größter Anbieter wenn es um die Versorgung mit medizinischem Haarerersatz geht. Für Haarverlustursachen gibt es verschiedene Ursachen, für die Beseitigung des Problems ebenso. Wer durch die Verabreichung einer Chemotherapie, die Einnahme von Medikamenten, Stress, erblich bedingt oder auf sonstige Weise an Haarverlust leidet ist bei "Elke Haarerersatz" richtig. Seelische Belastungen bei den vom Haarverlust Betroffenen sind keine Seltenheit, daher kann eine rechtzeitige Beratung oft vorbeugen und lindern helfen. Denn "Elke Haarerersatz" kann aufgrund seiner über 40-jährigen Erfahrung und seiner großen Bevorratung an Zweithaaren in 90% aller Fälle Sofort-



lösungen anbieten. Das Haarnetz beispielsweise kann bei Problemen wie feinem dünnen Haar ideal als Haarverdichtung eingesetzt werden. Durch die Integration mit dem Eigenhaar entsteht eine Natürlichkeit, die nicht vermuten lässt, dass es sich um Zweithaar handelt. Das Gewicht ist so gering, dass das getragene

Haarnetz vom Träger kaum vernommen wird. In diesen wie auch in anderen Bereichen gibt es stets neue Entwicklungsstufen, die einzig und allein auf die Zufriedenheit der Kunden bei "Elke medizinischer Haarerersatz" abzielt. Zudem kümmert sich "Elke medizinischer Haarerersatz" auch um die Formalitäten

mit den Krankenkassen, und das kostenlos. Hierfür ist es allerdings notwendig, sich vorher ein Rezept für einen Haarerersatz bei dem behandelnden Arzt ausstellen zu lassen.

"Elke medizinischer Haarerersatz" steht Ihnen gern unter Telefon 0800 - 4405500 (kostenfrei) für Vorabberatungen oder Terminvereinbarungen oder persönlich im Haus Ost 37 zur Verfügung.

Die Öffnungszeiten im Haus O37 sind Montags bis Freitags von 9 - 18 Uhr.

vorgestellt



(v.l.) Prof. Dr. Richter-Appelt, Prof. Dr. Tiegs, Dr. Lauke-Wettwer, Elke Mätschke

Fotos: Claudia Ketels

Der Fakultätsrat hat die Gleichstellungsbeauftragten des wissenschaftlichen Personals und der Studierenden für die Amtszeit 2009 bis September 2011 gewählt: **Prof. Dr. Hertha Richter-Appelt**, ehemalige stellvertretende Gleichstellungsbeauftragte, wurde Nachfolgerin von **Prof. Dr. Ursula Platzer**, die 18 Jahre lang das Amt ausgeübt hat. **Dr. Heidrun Lauke-Wettwer** setzt ihr Engagement als stellvertretende Gleichstellungsbeauftragte fort. Neu im Team der Stellvertreterinnen ist **Prof. Dr. Gisa Tiegs**. Das Gleichstellungsteam ist wie folgt erreichbar: Prof. Richter-Appelt (hrichter@uke.de), Dr. Lauke-Wettwer (lauke@uke.uni-hamburg.de), Prof. Tiegs (g.tiegs@uke.de), Elke Mätschke, Frauenreferentin der Medizinischen Fakultät (maetschke@uke.uni-hamburg.de).

Neu am UKE



Joachim Prölß ist seit dem 1. März Direktor für Patienten- und Pflegemanagement. Im UKE-Vorstand tritt er die Nachfolge von

Ricarda Klein an, die in den Ruhestand gegangen ist. Joachim Prölß ist ausgebildeter Krankenpfleger, Diplom-Pflegermanager (FH) und hat ein postgraduales Studium „Management von Gesundheits- und Sozialeinrichtungen“ mit dem Master of Arts abgeschlossen. Er war zuletzt Leitender Pflegedirektor bei den Kliniken der Stadt Köln mit Verantwor-

tung für rund 1500 Beschäftigte. (Lesen Sie mehr zur Person von Joachim Prölß in der April-Ausgabe).



Prof. Dr. Cordula Petersen ist neue Direktorin der Klinik für Strahlentherapie und Radioonkologie. Die 41-Jährige war seit

1996 am Universitätsklinikum Carl Gustav Carus der Technischen Universität Dresden tätig und arbeitete von 2006 bis Ende 2009 in der Praxis für Radioonkologie der Radiologischen Allianz in Hamburg. Die Klinik für Strahlentherapie und Radioonkologie ist im UKE unter dem Dach des Onkologischen Zentrums angesiedelt und Bestandteil des Hubertus Wald Tumorzentrums – Universitäres Cancer Center Hamburg (UCCH), das als einziges Zentrum in Norddeutschland durch die Deutsche Krebshilfe als Onkologisches Spitzenzentrum gefördert wird. Prof. Petersen wird die Expertise der radioonkologischen Klinik in der strahlentherapeutischen Behandlung von HNO-Tumoren, Prostatakrebs und Brustkrebs durch die verstärkte Teilnahme an internationalen Studien weiter ausbauen. Zur Klinik gehört das Labor für Strahlenbiologie und Experimentelle Radioonkologie. Die Forschung befasst sich insbesondere mit DNA-Reparatur, Normalgewebe- und Tumorempfindlichkeit.

Lehrbefugnis erteilt und zum Privatdozenten ernannt



Priv.-Doz. Dr. Dr. Felix Blake, Klinik und Poliklinik für Mund-, Kiefer- und Gesichtschirurgie, für das Fach Mund-, Kiefer- und Gesichtschirurgie. Thema der Habilitati-

onsschrift: „Investigation of Bone Formation using Adult Mesenchymal Stem Cells in Comparison to conventional Methods.“

ausgezeichnet



Prof. Dr. Klaus Pantel, Direktor des Instituts für Tumorbiologie, hat den Deutschen Krebspreis (Bereich translationale Forschungsleistungen) erhalten. Die mit 7500 Euro dotierte Auszeichnung gilt als eine der renommiertesten Preise der Krebsforschung in Deutschland. Einer der ersten Ausgezeichneten war der spätere Nobelpreisträger Prof. Dr. Harald zur Hausen. In der Begründung der Jury heißt es: „Prof. Pantel hat als international führender Wissenschaftler auf dem Gebiet der zirkulierenden Tumorzellen sowie der biologischen Relevanz isolierter Tumorzellen im Knochenmark höchste Anerkennung erlangt.“ Prof. Pantel hat sich unter anderem wegweisend mit der Frage beschäftigt, warum viele Krebspatienten, die jahrelang ohne ein erneutes Auftreten der Krankheit gelebt hatten, wieder einen Rückfall erlitten. Seine Forschungen wiesen nach, dass dafür schlafende Tumorzellen vor allem im Knochenmark verantwortlich sind, die einige Zeit vom Körper in Schach gehalten werden können, zum Beispiel durch das Immunsystem, dann aber von Neuem aktiv werden. Diese Erkenntnisse sind Grundlagen für eine bessere Diagnostik und neue Therapien, die gezielt die Entstehung von Metastasen verhindern. Prof. Pantel hat in Köln Biologie und Humanmedizin studiert, arbeitete dann mit einem DFG-Postgraduiertenstipendium in den USA und hat sich in München im Fach Immunologie habilitiert. Im Jahr 1999 erhielt er eine

Professur für Molekulare Genetik in der Gynäkologie im UKE. Anfang 2002 wurde er als Professor für Tumorbiologie zum Direktor des neu gegründeten Instituts für Tumorbiologie ernannt. Prof. Pantel ist ebenso Gründungsmitglied des neuen Universitären Comprehensive Cancer Center Hamburg (UCCH).



(v.l.) Dr. Friedhelm Hummel, Dr. Kim Hinkelmann, Dr. Henning Wege

Dr. Kim Hinkelmann, Klinik und Poliklinik für Psychiatrie und Psychotherapie, **Dr. Friedhelm Hummel**, Klinik und Poliklinik für Neurologie, und **Dr. Henning Wege**, I. Medizinische Klinik und Poliklinik, haben den Dr.-Martini-Preis erhalten. **Dr. Hinkelmann** beschäftigt sich mit dem Zusammenhang zwischen Depression und dem Stresshormon Cortisol. Bei depressiven Patienten wird häufig erhöhtes Cortisol gefunden, das über sogenannte Glucocorticoid- und Mineralocorticoid-Rezeptoren wirkt. Gleichzeitig weisen die Patienten Gedächtnisprobleme auf, die durch Beeinträchtigungen in einer bestimmten Gehirnregion, dem Hippocampus, erklärt werden können. Die Hippocampus-Region ist nicht nur zentral an der Gedächtnisfunktion beteiligt, sondern auch reich an Mineralocorticoid-Rezeptoren. Dr. Hinkelmann konnte zeigen, dass erhöhtes Cortisol bei depressiven Patienten zu einer Beeinträchtigung des Gedächtnisses führt. Sie wies nach, dass bei spezifischer medikamentöser Aktivierung der Rezeptoren zusätzlich zu einem Standardantidepressivum das Cortisol gesenkt werden konnte und Patienten früher auf die antidepressive

Therapie ansprachen. **Dr. Wege** erhielt die Auszeichnung für seine Untersuchung molekularer Mechanismen zur Leberkrebsentstehung. Der Forscher konnte zeigen, dass die Aktivierung eines bestimmten Signalwegs in Zellen mit unbegrenzter Wachstumsfähigkeit Eigenschaften von Krebszellen auslöst. Diese Untersuchungen bestätigen somit die treibende onkogene Funktion dieses so genannten Wnt/b-Catenin-Signalwegs und legen eine Untersuchung als therapeutische Zielstruktur nahe. Außerdem ausgezeichnet wurde **Dr. Hummel** für seine Untersuchung des sensomotorischen Systems von Patienten mit dem so genannten Tourette-Syndrom mit moderner transkranieller Magnetstimulation. Das Tourette-Syndrom ist eine komplexe Erkrankung, die sich unter anderem aus motorischen und vokalen Tics zusammensetzt. Motorische Tics sind ungewollte, repetitive Bewegungen, die häufig normalen Bewegungen sehr ähnlich sind, aber im Rahmen eines falschen Kontextes auftreten. Im Zuge dieser Arbeit konnte das Team um Dr. Hummel zeigen, dass eine pathologische Enthemmung des motorischen Kortex, die in Ruhe bei Tourette-Patienten besteht, während einer willentlichen Bewegung vom pathologischen in ein physiologisches Muster umspringt. Je ausgeprägter dieses „Umspringen“ in ein physiologisches Muster war, desto weniger Tics traten bei den Patienten auf. Diese Befunde könnten eine erste Basis zur Entwicklung interventioneller therapeutischer Strategien für Patienten darstellen.



Dr. Matthias Göpfert, Klinik und Poliklinik für Anästhesiologie, hat den Spacelabs Intelligent Monitoring Award der European Society of Intensive Care Medicine

erhalten. Ausgezeichnet wurde sein Studienkonzept zur Validierung und Optimierung von hämodynamischem Monitoring in Gegenwart von Herzklappeninsuffizienzen.

gefördert

Drittmittel

Priv.-Doz. Dr. Christoph Herborn, **Dr. Karin Oechsle** und **Prof. Dr. Carsten Bokemeyer**, Hubertus Wald Tumorzentrum - Universitäres Cancer Center Hamburg (UCCH), haben für zunächst zwei Jahre von der Stiftung „Leben mit Krebs“ 50 000 Euro pro Jahr für Personal und Sachmittel für das Projekt „Sport bei onkologischen Erkrankungen“ erhalten (siehe auch S. 25).

Impressum

Herausgeber:
Vorstand des Universitätsklinikums Hamburg-Eppendorf, Martinistraße 52, 20246 Hamburg

Redaktion und Anzeigen:
Geschäftsbereich Unternehmenskommunikation, Maren Puttfarcken (verantwortlich), Stefanie Kreiss (Redaktionsleitung), Kathrin Herbst, Christine Jähn
Tel.: (040) 74 10 - 5 47 47, Fax: (040) 74 10 - 5 49 32,
E-Mail: redaktion@uke.de

Gestaltung:
Foto-/Grafikabteilung, Claudia Hottendorff, Barbara Klimisch

Titelbild:
Jochen Koppelmeyer

Fotos:
Foto-/Grafikabteilung, Jochen Koppelmeyer, Claudia Ketels, Sebastian Schulz, Regina von Fehrentheil

Druck:
Karl Bergmann & Sohn,
Steilshooper Straße 35, 22305 Hamburg

Auflage: 6000 Exemplare

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck, Aufnahme in Online-Dienste und Internet sowie Vervielfältigung auf Datenträgern nur mit Genehmigung des Herausgebers. Bei unaufgefordert eingesandten Manuskripten oder Bildern behält sich die Redaktion die Veröffentlichung vor. Einsender von Manuskripten erklären sich mit redaktioneller Bearbeitung einverstanden. Mit Verfassernamen gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers und der Redaktion wieder.

Nierenzentrum

Starkoch auf Tour

Fernsehkoch Mirko Reeh ist bestens ausgerüstet: Sogar eine Nudelmaschine hat er dabei, als er mit seiner Kochtour am UKE Station macht. Unter dem Motto „Gesund und trotzdem lecker“ bringt der 33-Jährige nierenkranken Kindern den Spaß am Kochen näher. An ihren Betten panierte er mit den kleinen Patienten Eier mit Sesam und ließ sie Tomaten kleinschneiden für das Drei-Gänge-Menü. Reeh ist Pate der Aktion des KfH Kuratorium für Dialyse und Nierentransplantation, das in Kooperation mit dem UKE ein Nierenzentrum für Kinder und Jugendliche betreibt. „Die Kinder sind wegen ihrer Krankheit bei der Lebensmittelwahl eingeschränkt“, sagte Reeh. „Deshalb liegt es mir am Herzen, ihnen zu zeigen, dass sie dennoch leckere Mahlzeiten zubereiten können.“



Foto: Claudia Kerels

Heidelbeertraum

Für 4 Personen

Zutaten

200 g	Mascarpone
1 Pck.	Vanillezucker
100 ml	süße Sahne
6	Löffelbiskuit
400 g	TK-Heidelbeeren

Die elfjährige Sanay rührt mit Starkoch Reeh die Mascarpone-Creme für den Nachtisch

Zubereitung: Den Mascarpone mit Vanillezucker und der zuvor aufgeschlagenen Sahne vermengen. Dann den Löffelbiskuit zerbröseln und ebenfalls unter die Menge heben. Nun anfangen mit dem Schichten: erst die Creme, dann Früchte und so lange wiederholen, bis das Glas voll ist. Wichtig: Oben sollten Früchte sein.



Foto: Jochen Koppelmeyer

(v.l.) Manfred Eiff vom Förderverein Universitäres Herzzentrum, Prof. Dr. Thomas Meinertz, Prof. Dr. Hermann Reichenspurner, Priv.-Doz. Dr. Axel Larena-Avellaneda, Dr. Karin Overlack (alle Universitäres Herzzentrum)

Universitäres Herzzentrum

Neuer Hybrid-Operationssaal

Herzkranken Patienten werden im Universitären Herzzentrum (UHZ) künftig von neuen Behandlungsmöglichkeiten profitieren. Dank einer großzügigen Spende des Fördervereins Universitäres Herzzentrum Hamburg ist ein neuer, hochmoderner Hybrid-OP entstanden. Die Kosten liegen bei 1,2 Millionen Euro, von denen der Förderverein ein Drittel trägt. In dem 85 Quadratmeter großen OP können Herzchirurgen, Kardiologen und Gefäßmediziner gemeinsam komplizierte OP-Verfahren durchführen, etwa Klappenreparaturen und Herzklappenersatz, und dabei unterschiedliche Methoden miteinander kombinieren (mehr dazu in der April-Ausgabe).

Benefizregatta

Rudern Sie mit?



Spaß an der Bewegung: Gemeinsam für die Regatta „Rudern gegen Krebs“ trainieren oder einfach sportliche Freizeit genießen, für sich im Einer oder im Mannschaftsboot. Training gemäß dem individuellen Kenntnisstand bietet die Rudergemeinschaft Hansa

Foto: Volker Zaehele

Die ausgedehnten Wasserflächen mitten in Hamburg laden quasi ein zum Wassersport: In Kooperation mit der Rudergemeinschaft Hansa (RG Hansa) bietet das Universitätsklinikum seinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in diesem Sommer Rudern auf der Alster und ihren Kanälen an. Ziel ist die Teilnahme an einer Benefizregatta für jedermann. Das erste Treffen ist für Mitte März geplant.

Die Benefizregatta zugunsten der Stiftung „Leben mit Krebs“ findet am 21. August 2010 statt. Alle UKE-Kolleginnen und -Kollegen sind eingeladen. Rudern Sie mit! Gestartet wird im „Vierer“. Es sind Einzel- und Mannschaftsmeldungen möglich.

Die RG Hansa ist nicht nur einer der ältesten, sondern auch einer der modernsten und erfolgreichsten Rudervereine in Hamburg und zählt rund 600 Kinder, Frauen und Männer zu seinen Mitgliedern. Der Verein trainiert Anfänger, Wiedereinsteiger und erfahrene Ruderer bis hin zu Bundesligisten, Weltmeisterschaftsteilnehmern und Olympioniken.

Das Vereinshaus liegt am Ostufer der Außenalster. Je nach Können und Einstufung warten in der Bootshalle und auf dem Steg Boote verschiedener Klassen. Um die Rudertechnik zu erlernen, aufzufrischen oder einfach gemeinsam zu trainieren, werden Trainingszeiten für unterschiedliche Ansprüche angeboten. Die erste Hamburger Benefizregatta „Rudern gegen Krebs“ wird auf der Außenalster ausgetragen. Die Veranstaltung findet bereits seit einigen Jahren an verschiedenen Orten in Deutschland statt, beispielsweise in Mainz, am Starnberger See in der Nähe von München und in Neuruppin.

Die Stiftung „Leben mit Krebs“ finanziert verschiedene Projekte für Patienten. Unter anderem die Stelle einer Sporttherapeutin im Onkologischen Zentrum des UKE, die verschiedene Sportangebote betreut, darunter auch ein Rudertraining für Patienten in der RG Hansa. Kontakt und Anmeldung zum Training und für die Regatta an Christine Jähn, Unternehmenskommunikation, via E-Mail unter jaehn@uke.de oder unter der UKE-Durchwahl -54 747.

Seminar

Zeitzeugin

In einem Seminar zum Thema „Medizin im Nationalsozialismus“ hat das Institut für Geschichte und Ethik der Medizin einen bewährten Weg der Geschichtsvermittlung eingeführt: Die Zeitzeugin Antje Kosemund erzählt jeweils etwa 150 Studierenden vom Schicksal ihrer geistig behinderten Schwester Irma Sperling, die 1943 von den Alsterdorfer Anstalten in ein psychiatrisches Krankenhaus in Wien deportiert und dort ermordet worden ist. Die 81-jährige Hamburgerin berichtet auch, wie sie jahrelang für das Gedenken an „Euthanasie“-Opfer der NS-Zeit kämpfte. Nach dem Vortrag, der bislang immer auf reges Interesse stieß, besteht Gelegenheit für Fragen an die Zeitzeugin.

„Hamburg macht Kinder gesund“

Therapie mit Tanz

Der gemeinnützige Verein „Hamburg macht Kinder gesund“ unterstützt mehrere neue Projekte an der Klinik und Poliklinik für Kinder- und Jugendmedizin und am Altonaer Kinderkrankenhaus mit einer Fördersumme von insgesamt rund 75 000 Euro. Gefördert wird etwa ein Projekt, das psychisch kranken und sozial benachteiligten Kindern eine Tanztherapie ermöglicht, sowie ein Vorhaben, mit dem chronisch kranken Kindern Bewegungsangebote gemacht werden können. Unterstützt wird auch die Etablierung eines interdisziplinären Zentrums für Kinder und Jugendliche, die unter Kleinwuchs leiden. Des Weiteren werden Projekte gefördert, die die Therapie von Nierenerkrankungen und Gastroschisis, einer Fehlbildung der Bauchwand bei Neugeborenen, verbessern sollen.

Zahl des Monats



Fotos: Jochen Koppelmeyer

mal Hygiene für die Sicherheit der Patienten im OP: So viele Operationshauben wurden im Glatteis-Monat Februar im UKE eingesetzt.

Doctor Fruit

Neu-Eröffnung

Gesundes vom Obst-Doktor: Anfang des Jahres hat in der Ladenpassage des Neuen Klinikums der Frucht- und Gemüseladen „Doctor Fruit“ der Klinik Gastronomie Eppendorf (KGE) eröffnet. Die Angebote, allen voran frisch gepresste Säfte und belegte Stullen, finden bislang großen Anklang; die Resonanz übertrifft die Erwartungen. An jedem Öffnungstag stellen die Mitarbeiter derzeit rund 50 Liter Saft aus frischen Früchten her, darunter etwa 15 Kilo Möhren, 250 Orangen und 35 Ananas. Um die Palette der Getränke weiter ausbauen zu können, freut sich die KGE über kreative Vorschläge von Saftliebhabern. Wer seine Saftkreation (mit Namensvorschlag) weitergeben möchte, sende eine Mail an: h.doeding@uke.de.



KGE-Mitarbeiterin Mandy Hellmann-Rolf beim Ausschicken eines Obstsafts

Spende

Spaß mit Nordic Walking

Die Firma Leki hat der Klinik und Poliklinik für Kinder- und Jugendmedizin Nordic Walking-Stöcke gespendet, die in einem neuen Sport- und Bewegungsprogramm eingesetzt werden. Das Unternehmen aus Kirchheim/Teck in Baden-Württemberg möchte mit seiner Spende dazu beitragen, das Allgemeinbefinden der kleinen Patienten zu verbessern. In das Sport- und Bewegungsprogramm sind neben chronisch erkrankten

Kindern und Jugendlichen, die für längere Zeit stationär behandelt werden müssen, sowie Krebspatienten auch Erkrankte einbezogen, die ambulant therapiert werden. Im Rahmen des Programms wird evaluiert, wie sich Sport und Bewegung auf den Heilungsverlauf auswirken. „Das Nordic Walking verbessert die Kondition und Ausdauer der Kinder“, sagt Physiotherapeutin Christiane Kistner. „Es zeigt ihnen auch, dass Ausdauertraining Spaß machen kann.“



(v.r.) Christiane Kistner, Physiotherapeutin in der Klinik für Kinder- und Jugendmedizin, mit Patienten und gespendeten Walking-Stöcken

Spendensammlung

Für Haiti

Aus Betroffenheit über das Erdbeben in Haiti hat Karin Wotsch, Mitarbeiterin der Klinik Logistik Eppendorf (KLE), eine kurzfristige Sammelaktion in vielen Bereichen der KLE gestartet, etwa in der Modulversorgung, im Zentralarchiv, bei der Poststelle, dem Labortransport, dem Fallwagen und in der Sterilisation. In kürzester Zeit kam ein Betrag von 368 Euro zusammen, der an Caritas International „Hilfe für Haiti“ gespendet wurde.

Spende

30 000 Euro für krebskranke Kinder



(v.l.) Patient Max Tschoppe, die Freezers-Profis John Tripp und Elia Ostwald, Sandra Mauch von der Fördergemeinschaft Kinderkrebs-Zentrum Hamburg, Thomas Schnahs, Klinik und Poliklinik für Pädiatrische Hämatologie und Onkologie, Patient Lennart Bunn, Freezers-Spieler Alexander Barta

Großzügige Spende zugunsten krebskranker Kinder: Die Wohltätigkeitsorganisation des Eishockey-Spielers John Tripp von den Hamburg Freezers hat 30 000 Euro für die Fördergemeinschaft Kinderkrebs-Zentrum Hamburg gesammelt. Die Fördergemeinschaft unterstützt die Patientenversorgung,

Forschung und soziale Härtefälle an der Klinik und Poliklinik für Pädiatrische Hämatologie und Onkologie. Seit der Saison 2008/2009 verlosen die Freezers, die in der Deutschen Eishockey-Liga spielen, bei jedem Heimspiel Ausrüstungsgegenstände wie getragene Trikots, Helme oder Schlitt-

schuhe an die Besucher in der Color Line Arena. Die Einnahmen aus der Verlosung, mittlerweile insgesamt über 70 000 Euro, gehen komplett an die Fördergemeinschaft.

„Für mich ist das eine Herzans gelegenheit“, sagte der Freezers-Spieler Tripp, Gründer der Tripp-Charity und Starter bei den diesjährigen Olympischen Winterspielen. „Ich bin sehr froh über diese hohe Summe und möchte mich für die Unterstützung bei unseren Fans bedanken.“ Es sei einfach großartig zu sehen, wie viel gemeinsam bewirkt werden könne, sagte Thomas Schnahs, Pflegerischer Stationsleiter der Klinik.

Bei seinem Besuch am UKE wurde Tripp von seinen Vereinskameraden Elia Ostwald und Alexander Barta begleitet. Zahlreiche kleine Patienten freuten sich über die Mitbringsel der Profi-Spieler. Autogramm- und Eintrittskarten, signierte Schals und Puks sowie Schläger, die schon im Spieleinsatz waren, fanden glückliche Abnehmer.

Spenden

Pakete für Kinder

Rund 100 liebevoll verpackte Weihnachtspakete sind aus dem UKE an die Initiative „Hamburgs frohe Kinderaugen“ gespendet worden. Initiiert wurde die Aktion von der Station 1 E der Klinik für Intensivmedizin (KIM). Gepackt wurden die Geschenke von Mitarbeitern der KIM, aber auch von Mitarbeitern anderer Stationen sowie von Angehörigen von Patienten. Die Pakete, gefüllt vor allem mit Spielsachen, wurden dem Landesbetrieb Erziehung und Berufsbildung übergeben, der sie bedürftigen Kindern in Hamburg überbrachte.

Anzeige

DocMorris Apotheke am UKE



Gute Gesundheit zu gesunden Preisen – DocMorris freut sich auf Ihren Besuch!

Bei DocMorris ist alles ganz auf Ihre Bedürfnisse ausgerichtet. Bei uns bekommen Sie rezeptfreie Medikamente bis zu 40 % günstiger (gegenüber der UVP des Herstellers). Transparent und fair, damit Gesundheit bezahlbar bleibt. Und natürlich beraten wir Sie gerne und kompetent zu allen Gesundheitsfragen – besuchen Sie uns am besten noch heute!

Martinistraße 52/Ost 10, 20251 Hamburg
Tel.: 040-41303160 Fax: 040-413031616
Mo-Fr: 8.00-19.00 Uhr
Sa: 9.00-18.00 Uhr



Sonia's Beauty

Unser Frühlingsangebot

- Pediküre
- Maniküre
- Hand + Fußmassage

Komplettpaket
30€

Öffnungszeiten:

täglich von 10 Uhr bis

OPEN END

Tel.: 040-970 734 47

Termine ab sofort



FRISEUR ENGEL

MEISTERBETRIEB

DAMEN & HERREN FRISEUR



FRÜHLINGS ANGEBOT

AB 25 EURO WASCHEN

KOPFMASSAGE

SCHNEIDEN

FÖHNEN

Martinistr. 52 • 20251 Hamburg
(auf dem UKE Gelände)

Mo - Fr 10 - 18 Uhr
Sa 10 - 16 Uhr

040 - 97 073 445

Intern - 040-7410-51876



carepoint

Thum & Wilharm

Ein Schritt voraus!

Hightech für mehr Lebensqualität

- vollständig mikroprozessorgeregeltes Prothesen-Kniegelenk
- natürliches Gangbild
- sicheres, harmonisches Gehen in unterschiedlichen Schrittgeschwindigkeiten und auf verschiedenen Untergründen
- Wireless Remote Control
- dreijährige Garantie mit C-Leg Mobilitätsgarantie
- empfohlen für Mobilitätsgrade 3 und 4

Mo-Do 8:00-17:00 Fr 8:00-13:30

Tel: 040/ 411 6109-0 UKE 57002

www.carepoint.eu

carepoint
Thum & Wilharm